

Wir hin und wieder angeheftet finden,  
Die, goldenen Äpfeln gleich, ein neu Hesperien  
Uns duftend bilden, erkennst du sie nicht alle  
Für holde Früchte einer wahren Liebe?

**Leonore.** Ich freue mich der schönen Blätter  
auch,

Mit mannigfalt'gem Geist verherrlicht er  
Ein einzig Bild in allen seinen Reimen.  
Bald hebt er es in lichter Glorie  
Zum Sternenhimmel auf, beugt sich verehrend  
Wie Engel über Wolken vor dem Bilde;  
Dann schleicht er ihm durch stille Fluren nach,  
Und jede Blume windet er zum Kranz.  
Entfernt sich die Verehrte, heiligt er  
Den Pfad, den leis ihr schöner Fuß betrat.  
Versteckt im Busche, gleich der Nachtigall,  
Füllt er aus einem liebekranken Busen  
Mit seiner Klagen Wohlklang Hain und Luft:  
Sein reizend Leid, die sel'ge Schwermut lockt  
Ein jedes Ohr, und jedes Herz muß nach —

**Prinzessin.** Und wenn er seinen Gegenstand  
benennt,  
So gibt er ihm den Namen Leonore.

**Leonore.** Es ist dein Name, wie es meiner ist.  
Ich nähn' es übel, wenn's ein andrer wäre.  
Mich freut es, daß er sein Gefühl für dich  
In diesem Doppelsinn verbergen kann.  
Ich bin zufrieden, daß er meiner auch  
Bei dieses Namens holdem Klang gedenkt.  
Hier ist die Frage nicht von einer Liebe,  
Die sich des Gegenstands bemätern will,  
Ausschließend ihn besitzen, eifersüchtig  
Den Anblick jedem andern wehren möchte.  
Wenn er in seliger Betrachtung sich  
Mit deinem Wert beschäftigt, mag er auch  
An meinem leichtern Wesen sich erfreuen.  
Uns liebt er nicht, — verzeih, daß ich es sage! —  
Aus allen Sphären trägt er, was er liebt,  
Auf einen Namen nieder, den wir führen,  
Und sein Gefühl teilt er uns mit; wir scheinen  
Den Mann zu lieben, und wir lieben nur  
Mit ihm das Höchste, was wir lieben können.

**Prinzessin.** Du hast dich sehr in diese Wissen-  
schaft

Bertieft, Leonore, sagt mir Dinge,  
Die mir beinahe nur das Ohr berühren  
Und in die Seele kaum noch übergehn.

**Leonore.** Du, Schülerin des Platon nicht  
begreifen;

Was dir ein Neuling vorzuschwozen wagt?  
Es müßte sein, daß ich zu sehr mich irrite;  
Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es wohl.  
Die Liebe zeigt in dieser holden Schule  
Sich nicht, wie sonst, als ein vernünftiges Kind:  
Es ist der Jüngling, der mit Wshen sich  
Vermählte, der im Rat der Götter Sitz  
Und Stimme hat. Er tobt nicht frebelhaft  
Von einer Brust zur andern hin und her;  
Er heftet sich an Schönheit und Gestalt  
Nicht gleich mit süßem Irrtum fest und büßet  
Nicht schnellen Kaufsch mit Ekel und Verdruß.

**Prinzessin.** Da kommt mein Bruder. Laß  
uns nicht verraten,

Wohin sich wieder das Gespräch gelenkt!  
Wir würden seinen Scherz zu tragen haben,  
Wie unsre Kleidung seinen Spott erfuhr.

## 2. Auftritt.

**Die Vorigen. Alfons.**

**Alfons.** Ich suche Tasso, den ich nirgends  
finde,

Und treff' ihn — hier sogar bei euch nicht an.  
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

**Prinzessin.** Ich sah ihn gestern wenig,  
heute nicht.

**Alfons.** Es ist ein alter Fehler, daß er mehr  
Die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht.  
Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm  
Der Menschen flieht und lieber frei im stillen  
Mit seinem Geist sich unterhalten mag,  
So kann ich doch nicht loben, daß er selbst  
Den Kreis vermeidet, den die Freunde schließen.

**Leonore.** Irr' ich mich nicht, so wirst du  
bald, o Fürst,

Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.  
Ich sah ihn heut' von fern; er hielt ein Buch  
Und eine Tafel, schrieb und ging und schrieb.  
Ein flüchtig Wort, das er mir gestern sagte,  
Schien mir sein Werk vollendet anzukünden.  
Er sorgt nur, kleine Züge zu verbessern,  
Um deiner Guld, die ihm so viel gewährt,  
Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

**Alfons.** Er soll willkommen sein, wenn  
er es bringt,

Und losgesprochen sein auf lange Zeit.  
So sehr ich teil an seiner Arbeit nehme,  
So sehr in manchem Sinn das große Werk  
Mich freut und freuen muß, so sehr vermehrt  
Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.  
Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,  
Er ändert stets, rückt langsam weiter vor,  
Steht wieder still, er hintergeht die Hoffnung;  
Unwillig sieht man den Genuß entfernt  
In späte Zeit, den man so nah geglaubt.

**Prinzessin.** Ich lobe die Bescheidenheit, die  
Sorge,

Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.  
Nur durch die Günst der Musen schließen sich  
So viele Reime fest in eins zusammen;  
Und seine Seele hegt nur diesen Trieb,  
Es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen.  
Er will nicht Märchen über Märchen häufen,  
Die reizend unterhalten und zuletzt  
Wie lose Worte nur verfliegend täuschen.  
Laß ihn, mein Bruder! denn es ist die Zeit  
Von einem guten Werke nicht das Maß;  
Und wenn die Nachwelt mitgenießen soll,  
So muß des Künstlers Mitgefühl sich vergeßen.

**Alfons.** Laß uns zusammen, liebe Schwester,  
wirken,

Wie wir zu beider Vorteil oft getan!  
Wenn ich zu eifrig bin, so lindre du;  
Und bist du zu gelind, so will ich treiben.  
Wir sehen dann auf einmal ihn vielleicht  
Am Ziel, wo wir ihn lang gewünscht zu sehn.